Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

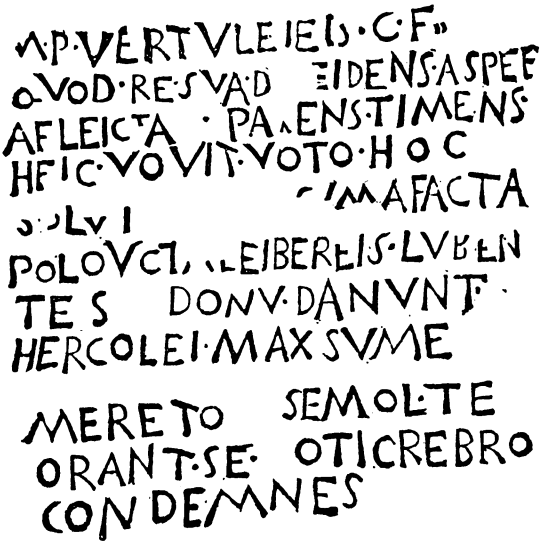
Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Inſchrift von Sora in Saturniſchen Verſen.



Vorſtehende Inſchrift, deren Papierabdruck ich meinem Freunde, Herrn Dr. H. Brunn, verdanke, befindet ſich im Garten der Hauptkirche zu Sora im Königreiche Neapel. Sie wurde von mir in verkleinertem Facſimile bereits in Nro. V des letzten Jahrganges unſeres archäologiſchen Bullettino edirt und erklärt. Damals entging mir jedoch, daß ſie in Saturniſchem Maße verfaßt iſt, ein Umſtand, welcher dem ohnehin durch Alterthümlichkeit und Inhalt gleich merkwürdigen Monumente einen ganz beſonderen Werth verleiht

und, wie ich hoffe, ſeinen Wiederabdruck in dieſen Blättern hinlänglich rechtfertigt. Ich bemerke dabei, daß das Verdienſt, die metriſche Natur der Inſchrift erkannt zu haben, einer Seits den Herrn Cavedoni und Galvani in Modena, andrer Seits dem P. Secchi in Rom zuzuſchreiben iſt, daß aber die erſteren nur im Allgemeinen einige Anklänge an Saturniſches Maß wahrzunehmen geglaubt (Bull. 1845, VIII, p. 161), während Herr Secchi, zu verſchiednen Supplementen ſeine Zuflucht nehmend, in ſeiner dem archäologiſchen Inſtitut vorgelegten Analyſe die wahre Versabtheilung gänzlich verfehlt hat, obwohl dieſelbe durch Zwiſchenräume in den Zeilen hinlänglich angedeutet iſt.

Zunächſt einige Worte über Inhalt und grammatiſche Formen des Monuments.

Es iſt bekannt, daß triumphirende Feldherren den Zehnten der Beute auf der ara maxima dem Hercules zur Speiſung des Volkes weihten (Athen. V, 63), ein Gebrauch, deſſen Einſetzung die Sage auf den Gott ſelbſt und ſeinen Sieg über Cacus zurückführte (D. H. I, 40). Nicht weniger gelobten oft Privatperſonen dem Gott den Zehnten ihrer Habe: noch Sulla, Lucullus und Craſſus brachten ihm auf dieſe Art einen Theil ihrer Reichthümer dar (Diod. IV, 21; Plut. Crass. 2), und häufiger ſelbſt müſſen Leute mäßigen Vermögens dergleichen Gelübde gethan haben; denn in den Worten *οὐ μόνον τοὺς συμμέτρους οὐσίας κεκτημένων* bezeichnet das *οὐ μόνον* deutlich genug den gewöhnlichen Fall. Ganz natürlich fanden gerade die Aermeren ſich leicht zu ſolcher Weihung veranlaßt, an welche die Verheißung des Gottes reichen Vermögensſegen knüpfte (Diod. IV, 21. Plut. Crass. 2), namentlich auch Kaufleute und ähnliche Gewerbe. Varro (l. l. VI, 54) wenigſtens ſcheint bei der Erklärung des Verbums pollucere, welches gerade die Darbringung ſolcher Zehnten bezeichnet, Kaufleute im Auge zu haben, da er ſagt: quom enim ex mercibus libamenta porrecta sunt Herculi in ara, tum polluctum est, und ſchon Scaliger (cf. Müller ad Festum suppl. p. 398) hat vermuthet, pollucta ſeien vorzugsweiſe die *ἀπαρχαί*, welche Kaufleute von ihren Waaren der Gottheit brächten. M. Octavius Herennius

z. B., der Flötenſpieler, welcher ſeine Kunſt mit dem Handelsſtande vertauſchte, weihte, nachdem er glückliche Geſchäfte gemacht, den Zehnten dem Hercules (Macrob. Sat. III, 6). Daß aber in früheren Zeiten die Römiſche Frömmigkeit dergleichen Gelübde zu alltäglichen Dingen werden ließ, zeigen außer Varros Worten bei Macrob. Sat. III, 12: maiores solitos decumam Herculi vovere nec decem dies intermittere quin pollucerent, mehrere Plautiniſche Stellen, in denen theils die pars Herculanea erwähnt, theils der Vater, welchem der Sohn neun Zehntel des Vermögens entzieht, dem Hercules verglichen wird (Trucul. II, 7, 10; Bacch. IV, 4, 15).

Schon Varros Angabe: maiores solitos cet. läßt ſchließen, daß im Laufe der Zeiten die fromme Sitte mehr und mehr abkam, ein Umſtand, welchen die Inſchriften, die ſich auf ſolche Gelübde beziehen, hinlänglich beſtätigen. Schon die geringe Anzahl der Weihinſchriften dieſer Gattung könnte das Aufhören der Sache in ſpäteren Zeiten vermuthen laſſen; allein noch mehr ſpricht dafür der Umſtand, daß unter den wenigen der größere Theil durch archaiſtiſche Formen ſich auszeichnet. Ich erwähne als ſolcher das dem Sancus Fidius Semopater, d. h. dem Sabiniſchen Hercules, geweihte Monument von Reate (Grut. 96, 7; Mur. 96, 1), deſſen Hexameter hie und da alterthümliche Härten zeigen, während die Formen libei, dissolvendei, faxseis wohl der Zeit des Beſiegers von Corinth angehören könnten, für den man doch wohl den als victor bezeichneten L. Mummius zu halten hat, und welcher ja zugleich in Rom von der Beute ſeiner Siege dem Hercules victor einen Tempel errichtete. Intereſſant würde in dieſem Falle der Umſtand ſein, daß wir von demſelben Manne eine Inſchrift in Saturniſchen Verſen, das bekannte, von Marini edirte Monument, und eine andere in Hexametern beſitzen würden. — Alt iſt ferner das Fragment bei Giovenazzi, città d' Aveia p. 37, in welchem zwar Hercules nicht genannt iſt, das jedoch ohne Zweifel derſelben Klaſſe von Denkmälern angehört. Die Seltenheit des Buches jenſeits der Alpen veranlaßt mich, daſſelbe hier zu wiederholen:

. . . . . .
. EDIT · L · AVFIDI · D
. CVMA · FACTA
. IMER · ITERVM
. TE · ORAT · TV · ES
. DEVS · QVEI · TOV
. PACEM · PETIT
. ADIOVTA

Die Alterthümlichkeit der Formen, so wie die Aehnlichkeit mit unserem Soranischen Monumente ist zu einleuchtend, um weiterer Erörterung zu bedürfen. Leider ist der Stein zu fragmentirt, als daß eine Ergänzung möglich wäre; indeß bemerke ich, daß man nicht etwa das D der ersten Zeile durch ein supplirtes e mit CVMA verbinden darf, da die Vergleichung der folgenden Zeilen klar genug die Lücke zu Anfange derselben als größer nachweist. — Selbst die kleine Weihinschrift des Censors Antestius (Mur. 60, 1) hat noch die Form Herculei und der Name des Weihenden möchte später Antistius lauten.

Dagegen sind mir von neueren nur der Stein des Cn. Flaccus mit dem Consulat des Vinius (69 nach Chr.) bei Mur. 307, 5 und die Inschrift des P. Ateius Regillus bekannt. Letztere findet sich bei Gudius, als in Capua vorhanden (p. 341, 1), doch ungenau copirt, weßhalb ich sie nach der Abschrift meines Freundes, Herrn Dr. Mommsen, der sie im Museo Borbonico zu Neapel (Sepulcr. col. XII) sah, hier wieder gebe:

P · ATEIVS · P · L · REGILLVS · FECIT
SIBI · ET
P · ATEIO · P · L · SALVIO · PATRON ·
POMARIO IS TER HERCVLI · DECVMAM · FECIT
VIXIT · ANN · CII · ET
PRIMAE · L · SVAE · CARISSIMAE · ET
ATEIAE · IOLLAE · PATRONI · FILIAE

Es scheint, daß Mazocchi (tab. Heracl. p. 452 n. 128) gerade diese Inschrift im Auge hatte.

Vergleichen wir jetzt das Monument von Sora, so ergiebt

ſich der Inhalt deſſelben leicht als folgender: M. und P. Vertuleius, Söhne des Caius, bringen nach Löſung des vom Vater gethanen Gelübdes decuma facta poloucta dem Hercules ein Geſchenk dar, zugleich den Gott anrufend, er möge häufig ſie zur Löſung des Gelübdes verdammen. Der Anlaß, weßhalb der Vater das Gelübde gethan, iſt derſelbe, den wir früher aus Diodor und Plutarch kennen gelernt, der Wunſch, ſein Vermögen zu verbeſſern, das damals in ſchlechten Umſtänden, res aspere afleicta war. — In meiner früheren Behandlung der Inſchrift hatte ich im 2ten Verſe geleſen: QVOD · RE · SVA · DIFEIDENS · ASPERe AFLEICTA, indem ich die ungewöhnliche Conſtruction des Compoſitums *diffidere* nach Analogie des Simplex annehmen zu müſſen glaubte. Das lange EI ſchien mir keine andre Ergänzung zuzulaſſen und namentlich das Verbum *dividere* auszuſchließen. Dennoch möchte ich jetzt DivEIDENS vorziehen, mich darin meinem Freunde Dr. Mommſen anſchließend, welcher dieſe Form durch den muthmaßlichen Zuſammenhang des Namens mit Īdus, eidus zu rechtfertigen ſucht. Es wäre dann ſo zu interpretiren: *quod rem suam dividens aspere afflictam parens timens hic vovit cet.*, wodurch wir zugleich einen weit paſſenderen Sinn gewinnen, als ihn *diffidens* darbot, welches in dem folgenden *timens* ſeiner Bedeutung nach ſogar noch einmal wiederholt ſein würde. Freilich iſt zu bemerken, daß der Raum zwiſchen den Buchſtaben D und E, wie ihn der Papierabdruck zeigt, faſt zu klein erſcheint, um IV zu faſſen; indeß ſind die Buchſtaben unſeres Steins überhaupt wenig regelmäßig geſtellt. Eine genaue Unterſuchung des Originals an der fraglichen Stelle würde wahrſcheinlich entſcheidende Spuren dieſer oder jener Lesart entdecken laſſen.

Bei Theilung alſo ſeiner res aspere afleicta hatte der Vater den Zehnten gelobt, welchen hier die Söhne entrichten; denn mit voller Sicherheit iſt v. 5 und 6 zu leſen: SOLVTO · DECVMA FACTA ‖ POLOVCTA LEIBEREIS LVBENTES. Daß pollucere der ſolenne Ausdruck für Darbringung des Zehnten ſei, wurde bereits angegeben; doch bemerke ich, daß zum Begriffe des Verbums weſentlich ein öffentliches Gaſtmahl zu gehören ſcheint,

das vom Ertrage des Zehnten veranstaltet wird (vgl. Bull. 1845. p. 76). Ich nehme aus diesem Grunde decuma facta pollucta als Ablat. absol., nicht etwa als Accusativus in Verbindung mit *donu danunt*, indem das donum nach meiner Ansicht hier irgend ein Denkmal ist, welches die Brüder nach glücklich vollbrachter Weihung des Zehnten dem Hercules widmen und dem diese Inschrift beigefügt war. Es ist dieses um so wahrscheinlicher, da das Präsens *danunt* die Anwesenheit des gegebenen Gegenstandes vorauszusetzen scheint, also, sofern *pollucere* die eben aufgestellte Bedeutung hat, nicht wohl zu der decuma pollucta passen würde. Wäre die decuma selbst das hier erwähnte donum, so würde das donum dare ja schon im pollucere selbst enthalten sein. — Daß übrigens nicht bloß *decuma pollucta* gesetzt, sondern ausdrücklich die Zehntung selbst in dem vorausgeschickten facta erwähnt ist, erklärt sich aus der Reatiner Inschrift des L. Mummius, in welcher gerade für diese Operation die Hülfe des Gottes angerufen wird: *persicias decumam ut faciat verae rationis.* Ein Versehen in Bestimmung des Zehnten zog natürlich die Ahndung des Gottes nach sich; die Schwierigkeit der Sache war Ursache, daß ihre glückliche Vollziehung mit erwähnt wurde.

Im Folgenden könnte man versucht sein, *maxsume mereto* als Imperativus zu nehmen, da das Versmaß die vorletzte Silbe lang zu erheischen scheint; allein das so gewöhnliche *bene, optime meritus* und der Umstand, daß die Gebetsformel erst mit dem nachstehenden *semol* beginnt, machen dieses nicht wohl möglich. Ueberdies bietet eine der Scipioneninschriften in den Worten *dedet tempestatebus aidem mereto* die beste Rechtfertigung für unsre Annahme, daß mereto nichts Anderes, als merito sei; der Fall ist ganz derselbe, und hat man im letzten Fuße eine Auflösung in zwei Kürzen nebst Unterdrückung der Thesis im vorletzten anzunehmen, vgl. O. Müller ad Festum p. 396.

Der Dedication schließt sich in unsrem Monumente nicht weniger, als in der Inschrift von Reate und in der mitgetheilten des Giovenazzi, ein Gebet an den Gott an: *semol te orant se (v)oti crebro condemnes.* — Wir haben unter den oben citirten

Inſchriften mehrere, welche von wiederholter Weihung des Zehnten ſprechen; die des Giovenazzi und Muratori 60, 1 haben ITERVM, die des P. Ateius TER. Unſere Inſchrift iſt zwar bei der erſten Widmung geſetzt; doch drückt das Gebet den Wunſch aus, es möge die Erfüllung des Gelübdes öfter nöthig werden. Ich habe daraus folgern zu können geglaubt, das Gelübde des Vaters ſei der Art geweſen, daß ſeine Löſung zu verſchiedenen Zeiten ſich wiederholen konnte; denn, da daſſelbe re aspere afleicta gethan, ſo würde, wenn es mit gegenwärtiger Weihinſchrift als aufgehoben anzuſehen wäre, ſchwer zu begreifen ſein, wie die Söhne ſich die Wiederholung herbeiwünſchen konnten. Nimmt man dagegen an, daß etwa von jedem Zuwachſe des Vermögens um eine beſtimmte Summe der Zehnte gelobt war, ſo erklärt ſich das *crebro* auf's Beſte. Vielleicht iſt dabei an Handelsgeſchäfte zu denken, wie Herennius Kaufmann war und Cn. Flaccus, der dem Hercules den Zehnten weiht, während er für die Rückkehr ſeines Bruders aus Africa der Fortuna Primigenia und der Feronia signa aurea darbringt, leicht dieſem Stande angehören konnte. Die res aspere afflicta möchte auf derartiges Vermögen gut paſſen.

Was die grammatiſchen Formen betrifft, ſo iſt zunächſt der nom. plur. der 2ten Decl. auf *eis* in Betracht zu ziehen, der in VERTVLEIEIS und LEIBEREIS ſich vorfindet. Wir kennen vom pronom. *is* die Formen *ceis* (SC. de Bacch. 4), *eis* (lex Servilia ed. Klenze, Haubold p. 24. cf. Marini, Arval. p. 569), *ieis* (Grut. 207), ſo wie *eisdem* (Or. 3808); ferner *Minucieis*, *Cavaturineis* in der Bronzetafel von Genua (Or. 3121), *facteis*, *publiceis*, *leibereis* in der lex Thoria (Haubold mon. legal. p. 10; Grut. 202), *CDLvireis* und *gnateis* in der Servilia, zu welchen noch P · T · SEX · HERENNIEIS SEX · F · SVPINATES kommen in einer mir vom Grafen Borgheſi mitgetheilten, im mehrfach angeführten Bullettino publicirten Inſchrift von Maſſa im Marſiſchen. Eben dahin gehören die *duomvires* einer Inſchrift von Cora (Or. 3808), ſo wie *Viluries* und *Vituris*, *Cavaturines*, *Mentovines* der Bronze von Genua; endlich *ques* als plur. von *quis* oder *aliquis* im SC. de Bacch. Aus der erſten Decl.

rechne ich hieher den nominat. *laetitias insperatas* bei Nonius (p. 500, 25 ed. Merc.), der darin einen accus. statt des nom. sieht. — Daß *s* plur. *as* im Sanskrit ursprüngliche Nominativform, welche im Griechischen nur im ες der 3ten, im Lateinischen im *es* der s. g. 3, 4 und 5ten Decl. erhalten sei, braucht hier kaum erinnert zu werden; es ist daher nicht zu zweifeln, daß die Form in *eis* uns die ältere Gestalt des Nom. plur. der 2ten Decl. zeige, weßhalb auch Mommsen, Oskische Studien p. 38, gewiß mit Recht in ihr die Form desselben Casus im Oskischen hat finden wollen.

Die Abwerfung des *m* in *re sua*, *donu* ist zur Genüge aus den Scipioneninschriften und sonst bekannt. — Die Form *dannunt* weiß ich im Gebiete der Epigraphik nicht nachzuweisen; doch erwähnen sie Festus (p. 68 ed. M.) und Nonius (p. 97, 14), welcher verschiedne Verse aus Pacuvius, Plautus, Naevius citirt. Auch *danam* statt *dabo* finden wir bei Plautus. Beispiele ähnlicher Formationen in anderen Conjugationen habe ich im Bullettino angeführt. — Daß überall der einfache Consonant statt des doppelten gesetzt ist, entspricht den Nachrichten der Grammatiker über die ältere Schreibart (Quintil. Inst. orat. I, 7, 14; Mar. Victorin. p. 2456; Festus s. vv. *ab oloes*, *aulas*, *folium*, *porigam*, *torum* und besonders *solitaurilia*).

Was endlich die metrische Beschaffenheit der Inschrift angeht, so bemerke ich zunächst, das die erste Zeile, welche den Namen der Dedicanten enthält, nicht in die Verse aufzunehmen ist; das deuten schon die Abkürzungen der Vornamen an, welche in den Scipioneninschriften z. B., wo sie in das Metrum eintreten, ganz ausgeschrieben sind. Dann aber theilt sich der Rest der Inschrift in fünf regelmäßige Saturnische Verse, welche sehr leicht zu erkennen sind, da ein jeder von dem folgenden durch eine kleine Unterbrechung der Zeile geschieden ist, eine Bemerkung, welche auch zur Rechtfertigung meiner Lesung der 5ten Zeile dient, in welcher man sonst leicht zwischen *soluto* und *decuma* noch einige Buchstaben ausgefallen glauben könnte. Gerade diese feste Bestimmung der Versabschnitte ist es, welche für die Kenntniß des Saturnischen Verses

unſre Inſchrift wichtig macht. — Hinſichtlich ihrer Leſung füge ich nur noch hinzu, daß mit Ausnahme des *to orant* der Hiatus nie aufgehoben wird; ferner, daß das von D. Müller (Feſtus p. 396) entwickelte Geſetz, nach welchem alle Theſen mit Ausnahme der letzten unterdrückt werden können, im *crebro* des 5ten Verſes und im *maxsume* und Hercolei (l. Herclei) des 4ten Verſes eine neue Beſtätigung erhält, wobei freilich auffallend iſt, daß die Unterdrückung der Theſis im letzten vollen Fuße der erſten Vershälfte eintritt; vielleicht dient das nomen proprium zur Entſchuldigung. — Ich leſe demnach ſo:

Quod re sua diveidens aspere afleicta

Parens timens heic vovit, voto hoc soluto

Decuma facta poloucta leibereis lubentes

Donu danunt Hercolei maxsume mereto,

Semol te orant, se voti crebro condemnes

Schließlich bemerke ich über das Alter des Monuments, daß die Orthographie deſſelben etwa auf die erſte Hälfte des 7ten Jahrhunderts der Stadt hinzudeuten ſcheint. Das *ei* für *i*, *ou* für *û*, *e* für *i* in *semol* und *mereto*, *xs* für *x* finden ſich freilich noch in ſpäteren Zeiten; der plur. *eis* jedoch nicht mehr nach der lex Thoria und Servilia, d. h. nach der Mitte des 7ten Jahrhunderts, und ſelbſt damals nur noch als Ausnahme. Der Gebrauch des einfachen Conſonanten ſtatt des verdoppelten, durchgängig in unſrer Inſchrift, findet ſich in jenen Geſetzen nicht mehr, wohl aber in der Genueſiſchen Bronzetafel von 637, und, wenn das *danunt* ein ſehr alterthümliches Anſehen hat, ſo verhindert doch wiederum die rechtwinkliche Geſtalt des L, welches in den Scipionengräbern noch mit ſpitzem Winkel erſcheint, an ein gar zu hohes Alter zu denken. Man könnte auch anführen, daß die alte Sitte, die langen Vocale

durch Verdopplung anzuzeigen (Quintil. inst. or. I, 4, 10; 7, 14; Velius Longus p. 2220; Scaurus p. 2255; Marius Victor. p. 2456), auf der Soraniſchen Inſchrift nicht mehr vorkommt; doch muß dieſer Gebrauch ſchon frühzeitig wenigſtens theilweiſe aufgehört haben, da weder Scipioneninſchriften, noch das SC. de Bacch. davon Spuren zeigen.

Rom, Januar 1846. W. Henzen.